

## Predigt am Tag der Deutschen Einheit (3. Oktober 2021) in St. Wenzel, Naumburg.

### I. Wir

Liebe Gemeinde,

„Ich glaube, dass die deutsche Mannschaft über Jahre hinaus nicht zu besiegen sein wird.“ - Das sagt der Teamchef Franz Beckenbauer nach der gewonnenen WM 1990. Damals war noch kein DDR-Fußballer im Aufgebot. Erst beim Gewinn der EM 1996 wird der Dresdener Matthias Sammer Spielführer der deutschen Mannschaft sein.

Deutschland endlich unbesiegbar. Ich erinnere mich nur an diesen einzigen Fanfarenstoß, der anlässlich der Deutschen Einheit diese triumphale Farbe hatte. Unbesiegbar im Fußball. Mit folgenden Worten antwortet Franz Beckenbauer nämlich auf eine Frage eines amerikanischen Journalisten: «Jetzt kommen die Spieler aus Ostdeutschland noch dazu. Ich glaube, dass die deutsche Mannschaft über Jahre hinaus nicht zu besiegen sein wird. Das tut mir leid für den Rest der Welt, aber wir werden für die nächsten Jahre nicht zu bezwingen sein.»<sup>1</sup>

Natürlich hatte er nicht Recht. Was für ein Quatsch auch! Rein fußballerisch. Aus zwei guten Mannschaften soll in der Kombination *eine* sehr gute werden, eine unbesiegbare gar? Aber auch wenn Franz Beckenbauer in diesem Moment offenbar besoffen war vom Erfolg, im Siegesrausch sozusagen - ist er nicht kostbar? Dieser *eine* Moment des Triumphs, an den wir Deutschen uns erinnern können?

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Für mich sind die Einheitsgeschichten eher Geschichten von Fremdheit und Skepsis, von Unverständnis und unterschwelliger Aggression. Gehen Sie uns nicht auf die Nerven, diese ganzen Westdeutschen, die Cottbus mit Chemnitz verwechseln oder diese Ostdeutschen, die denken Mannheim liege im Ruhrgebiet?

Wo waren Sie, als die Mauer fiel? Ich nehme an, in jedem von Ihnen erscheint jetzt ein Bild. Mein Mauerfall-Moment war geradezu emblematisch. Ich sitze mit Christina, der Ehefrau meines DDR-Freundes Wilfried vor meinem winzigen Fernsehapparat. Der sah aus wie ein Würfel. Damals waren die Fernseher noch nicht flach. Er hatte einen Din A 4 großen Bildschirm. Wir sahen die Bilder an der Mauer und ich weiß noch, wie Christina hinter mir das derbe Schimpfwort, das mit SCH beginnt, ruft.

Niemand von uns hatte gedacht, dass die Mauer so schnell fällt. Und natürlich war Christina auch prinzipiell dafür, dass die Teilung ein Ende haben sollte. Aber es war ihr gerade gelungen, nach langem Warten und mit viel Geschick, in den Westen reisen zu dürfen, jedenfalls in die BRD. Da es aber damals schon die EU gab und an den Grenzen nicht kontrolliert wurde, hatte sie es gewagt, obwohl sie das offiziell nicht durfte, nach Paris zu fahren.

---

<sup>1</sup> Stefan Osterhaus in der NZZ vom 2. Juli 2020. <https://www.nzz.ch/sport/wm-1990-wie-das-wiedervereinigte-deutschland-weltmeister-wurde-ld.1563560>.

Und da wiederum war sie auf dem Eiffelturm gewesen, der damals aus irgendeinem Grund ein besonderes Symbol für Freiheit und Weltläufigkeit war. Und nun war sie auf dem Rückweg nach Leipzig und freute sich schon darauf, ihren Freundinnen brühwarm zu erzählen, wie sich der Herbst in Paris anfühlt und wie es ist, auf dem Eiffelturm zu stehen. Und jetzt das. Auf einen Schlag war ihr Riesentriumph entwertet. Womöglich waren alle ihre Freundinnen jetzt schon selbst auf dem Weg zum Eiffelturm.

Ich selbst war vor allem verblüfft, dass die Sache so schnell gegangen war. Damals hatte ich überhaupt nicht den Eindruck, dass einige Volksaufläufe auf den Plätzen großer Städte ein autoritäres Regime stürzen könnten. Ich hielt es einfach nicht für möglich. Das ist eine große Lehre der Wende, dass Volksaufstände Regierungen stürzen können. Nach dem Mauerfall geschah das öfter. Davor hatte man eher den Eindruck, man werde jetzt nicht lange warten müssen, bis die Panzer kämen. Inzwischen wird jeder Potentat nervös, wenn sich die Plätze seiner Hauptstadt mit Menschen füllen. Vielleicht ist das sogar die wichtigste politische Folge des Mauerfalls.

## 2. Gott

Wo war Gott bei der Wende? Saß er auch an einem kleinen Mini-Fernseher im Himmel? Schaute er zu? Oder war er beteiligt? War er unter den Leuten auf der Mauer, die sich in die Arme fielen? Oder war er in der hessischen Stadt Obersuhl, auf deren Straßen an diesem Tag sich plötzlich auch die Bürger von Untersuhl einfanden. Die waren 40 Jahre lang durch die innerdeutsche Grenze abgetrennt gewesen und feierten jetzt Wiedervereinigung.

Mein Freund und damaliger Mitbewohner Uli war sofort, als er von der Öffnung der Grenze gehört hatte, in seine Heimatstadt Obersuhl gefahren und hatte mitgefeiert. War Gott dort anonym dabei? Und die Untersuhler hielten ihn für einen Obersuhler und die Obersuhler für einen Untersuhler? Und auf diese Weise wurde er von allen umarmt?

...

Vielleicht rede ich Ihnen zu menschlich von Gott? Vielleicht denken Sie auch, wenn er schon fernsieht, dann bestimmt in UHD. Vielleicht auch das traditionelle Fernsehen von einer entfernten Wolke hinab.

Konkret, menschlich von Gott reden, antworte ich Ihnen, gehört zu den Tugenden des Christentums. Denn die Bibel tut es auch. Nehmen wir unsere Kantate. Da heißt es:

**Du, den kein Haus, kein Tempel fasst,  
Da du kein Ziel noch Grenzen hast,  
Lass dir dies Haus gefällig sein, es sei dein Angesicht  
Ein wahrer Gnadenstuhl, ein Freudenlicht.**

Und damit sind wir ganz im biblischen Stil. Schon Salomo weiß, als er Gott den ersten Tempel baut, dass kein irdisches Haus ihn fassen kann. Diese beiden Sätze hält er eben in ihrer Spannung aus: In diesem Tempel wohnt Gott. Kein irdisches Haus kann ihn fassen. Und erst Jesajas Vision (Jes 6, 2): **Der Saum seines Gewandes füllte den ganzen Tempel aus.**

Die Formulierung des Kantatentextes „Lass dir dies Haus gefällig sein! Es sei dein Angesicht!“ findet noch ein kühneres Bild: Die Kirche ist ein Gesicht Gottes.

Gott sieht uns an, wenn wir die Kirche sehen. Wenn Sie mich fragen: „Wo war Gott, als die Mauer fiel?“, antworte ich auf die gleiche Weise: „Er sah uns an!“

Wir Protestanten zaudern ja gerne, wenn wir überlegen, ob Gott historische Ereignisse mitprägt. Hat Gott an der samtenen Revolution mitgewebt? War er unter den Kerzenhaltern um die Leipziger Nicolaikirche? Hielt er ein Friedenslicht, das zugleich ein Freudenlicht war. Ich glaube ja. Und der Saum seines Gewandes füllte alle Kirchen, in denen Friedensgebete stattfanden. Und doch waren alle Kirchen nicht groß genug, und auch nicht gut genug, nicht gut genug mit dem Geist des Friedens und der Gerechtigkeit ausgefüllt, dass er dort vollständig Platz gefunden hätte.

Und Gott war außerdem auch größer als die Gesinnung der Friedensbewegten. Ob er bei den Stasioffizieren stand, als die Panzer eben doch nicht rollten, weiß ich nicht. Aber bei den Traumatisierten, den verletzten Seelen, die heute noch zu überspitzten Reaktionen neigen, ganz bestimmt.

Er *wirkt* in der Geschichte, so wie er in unseren Kirchen *wohnt*. Aber ist er auch bei unserem Volk, das heute den Tag der deutschen Einheit feiert? Nimmt er an den Feierlichkeiten teil? Und an den Fest-Gottesdiensten?

### 3. Das Volk

**Ein Volk ohne Vision geht zugrunde. [Sprüche 28, 19]** So heißt es im biblischen Buch der Sprüche. **Ein Volk ohne Vision geht zugrunde.** Aber ich muss Sie gleich warnen. Die Schau - Vision - die da stattfindet, ist nicht eine Art von Welt-Anschauung, eine Art tragende Grundeinstellung oder hohe Moral, die ein Volk haben sollte, wenn es ihm gut gehen soll, sondern da steht im hebräischen Urtext „Offenbarung“. Ein Volk ohne Offenbarung geht zu Grunde. Ein Volk, das Gott nicht sieht. Ein Volk, das nicht nach seinem Angesicht sucht, kann nicht dauern, kann nicht durch die Geschichte hindurch bestehen.

Dennoch ist das Wort: Ein Volk ohne Vision geht zugrunde.“, eine Frage nach dem, was ein Volk zusammenhält. Gott? Für uns Deutsche ist das eine heikle Frage, denn unsere Soldaten sind im Ersten Weltkrieg mit den Worten „Gott mit uns“ auf den Koppelschlössern in den Krieg gezogen.

Mir fällt auf, dass vor dem Mauerfall beide Hälften Deutschlands klare politische Konzepte hatten. Auf der einen Seite waren das Freiheit und Verantwortung, auf der anderen Seite Friede und Sozialismus. Seltsam wenig ist davon übriggeblieben. Vorher gab es den Schrei nach Freiheit in Ostdeutschland und eine Friedensbewegung in Westdeutschland, die zeitweilig eine Millionen Menschen auf die Straße brachte. Dann lernten sich beide Teile Deutschlands im Zuge der Wiedervereinigung kennen. Und übrig blieb die Marktwirtschaft. Die letzte Bundestagswahl wird von Beobachtern als die inhaltsleerste beschrieben, die es bisher gab. Die politischen Konzepte wurden blasser. Persönlichkeiten wurden wichtiger. Am Ende wurden Menschen gewählt.

**Ein Volk ohne Vision geht zugrunde.** Wo ist die Vision, die heute Deutschland zusammenhält?

Ein Land, das - um die Kategorien Franz Beckenbauers zu benutzen -, inzwischen im Achtelfinale ausscheidet, wenn nicht sogar schon als Gruppenletzter in der Vorrunde.

**Ein Volk ohne Vision geht zugrunde.** Ein Land, das, wenn man dem Soziologen Armin Nassehi folgt, inzwischen unregierbar ist, weil sich seine Subsysteme so verselbständigt haben, dass keiner mehr durchregieren kann.<sup>2</sup> Ein Land, in dem die Eigenlogiken dominieren und die Träger der Gesamtverantwortung immer hilfloser wirken.

Denkt Gott über Deutschland nach? Freut er sich immer am 3. Oktober und denkt zurück an den Geist des Friedens, den er ausgoss, um die Gewalt niederzuhalten und eine große Sehnsucht zu erwecken? Will er, dass das vereinte Deutschland größer und stärker ist als die beiden getrennten? Und wie finden wir sein Angesicht wieder?

#### 4. Der Blickwechsel

In der Bibel ist die Frage „Wie finden wir sein Angesicht wieder?“ verbunden mit der Frage: „Was sollen wir tun?“ Es geht nicht um die Moral (und vielleicht die Stärke) des Volkes, sondern um die Art, wie es den Witwen und Waisen in diesem Volk geht. Das schärfen die Propheten den Regierenden (und uns, ihren Leserinnen und Lesern nach manchmal mehreren Jahrtausenden) ein. Die Vision, ohne die jedes Volk zu Grunde geht, ist keine politische Zielvorstellung, keine Utopie, sondern eine Offenbarung.

Im Jesajabuch gibt es einen Blickwechsel, der mir genau die Antwort auf diese Fragen zu sein scheint. Der König rief damals ein Fasten und einen Bußtag nach dem anderen aus, um Israel wieder zu alter Stärke zu führen. Aber der Prophet Jesaja erinnert daran, dass es nicht um ein Stärkerwerden geht, sondern um die Suche nach Gottes Angesicht. Er sagt dem Volk und seinen Regenten, was er für ein wahres Fasten hält:

**Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. [Jes 58, 7-9]**

Wenn wir das Angesicht Gottes sehen wollen, müssen wir den Blick wechseln!

Amen.

---

<sup>2</sup> „Warum Demokratien so schlecht mit Krisen umgehen können. Ein Essay von Armin Nassehi“. In: *Der Spiegel* Nr. 31 (2021). <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/corona-und-klima-warum-demokratien-so-schlecht-mit-krisen-umgehen-koennen-a-5d686452-0002-0001-0000-000178589932>.  
Eingestellt am 2. August 2021, 00.27 Uhr-